

Ein deutscher Vorkämpfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **23 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die deutschsprachige Literatur hat längst die Scheu vor dem Tabu verloren und produziert eifrig gute und sehr gute Bücher, in denen das heikle Thema zu einem oder gar *dem* Hauptanliegen gestaltet ist. Hier scheint noch das günstigste Feld für Aktivität zu liegen.

*

Auch der wiedererstandene deutsche SIMPLIZISSIMUS wandte sich mit Wonne und Intensität dem Thema zu, gewillt ihm den heiklen Anstrich zu nehmen, sich seiner Beliebtheit an Stammtischen bei gehobener Stimmung erinnernd. Inzwischen scheint den Leutchen der Stoff ausgegangen zu sein: kein John mehr in «Tuntenhausen» — es reicht nur fürs Unpolitische. (Wo das Thema ja auch seinen ursprünglichen Platz hat.) Vielleicht haben etliche gepfefferte Leserbriefe entmutigend gewirkt. Vielleicht versucht man es einmal neu mit einer 180 Grad-Wendung in Richtung auf die so geschätzte «humane» Gesellschaftsordnung? Stoff genug für eine Menge Satiren!

*

Quousque tandem FORTUNA abuteris patientia nostra!

Zu deutsch: Wie lange gedenkt uns das Schicksal noch zu foppen?

Jack ARGO.

Ein deutscher Vorkämpfer

Am 26. Februar 1945 wurde *Adolf Brand*, der Herausgeber der deutschen Zeitschrift und Leiter der kameradschaftlichen Vereinigung «Der Eigene» in seinem Haus in Berlin von Fliegerbomben getötet.

Adolf Brand verdient, dass wir seiner ehrend gedenken. Er war sicher einer der tapfersten Kämpfer im vorhitlerischen Deutschland gegen die Bevormundung des Staates, für die freie Liebesäusserung unserer Neigung, sofern sie keine wirklichen Rechte verletzt. Er hat in zahllosen Eingaben und öffentlichen Briefen an die massgebenden Vertreter der Kunst und Wissenschaft, der kirchlichen und weltlichen Behörden für die Freiheit der Liebe zum Freunde gekämpft, oft sehr angriffslustig und gegen die äussersten femininen Exponenten der Gleichgeschlechtlichen temperamentvoll bis zur brüskten Ablehnung, aber immer ehrlich und mit offenem Visier. Das war das Erfrischende und Gewinnende an Adolf Brand, dass man ihn lieben musste, auch wenn man in manchen Dingen anders sah als er.

Seine Zeitschrift «Der Eigene», die bald nach Hitlers Machtergreifung nicht mehr erscheinen durfte, bleibt wohl noch lange Vorbild für jedes Blatt, das unserem Denken und Fühlen dienen will. So ist z. B. sein Heft über die Schweiz, Nr. 1/2, 1924, für uns heute noch besonders wertvoll. Die Essays über den Geschichtsschreiber Johannes von Müller, über Heinrich Hössli, den «Putzmacher von Glarus», über den zürcherischen Volksdichter Jakob Stutz, den katholischen Maler Paul von Deschanden und den Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, sind nicht mehr wegzudenkende Belege gegen die jahrhundertealte Verdummungstheorie von der «Minderwertigkeit» der gleichgeschlechtlichen Neigung. Aus ihr erst haben alle diese Männer Auftrieb und Kraft für ihr Leben und Werk genommen wie noch Grössere der Weltgeschichte. Dieser Erkenntnis sein Leben geopfert und sie im deutschen Sprachbereich auf eine geistig und sprachlich erfreuliche Basis gehoben zu haben, bleibt das unauslöschbare Verdienst Adolf Brands. Ehre seinem Andenken, so lange der Freund im Freunde Erhöhung und Erfüllung dieses Daseins sucht!

Rolf.



Aufnahme: Foto-Studio Jaro von Tucholka, Berlin

ADOLF BRAND